

Zur Aufwertung der eidgenössischen Schulsubvention

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 37

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gleich Kaplan der Soldaten und der Gefangenen. Ich erlaube mir, hier eine Stelle aus einem Briefe anzuführen, die des Missionärs Lage grell beleuchtet. „Es ist kein Leichtes,“ so schrieb mir Pater Xaver im Jahre 1923, „so allein und so weit von meinen geistlichen Brüdern entfernt zu leben. Bis nach Punta Arenas sind es zwei Tage mit dem Dampfer und zur nächsten Gemeinde 4—5 Tage zu Pferd. In allen Schwierigkeiten hat man niemand, der einem zu Räte gehen könnte, dem man sein Herz anvertrauen dürfte. — Im Kerker sind Verbrecher; aber nicht alle Verbrecher sind im Kerker.“

Diese Nachricht gab mir einen Stich ins Herz; denn nach meinen Begriffen war ein solches Leben gar nicht auszuhalten. Ich teilte meine Befürchtungen unserem lieben Pater Xaver mit. Da kam ich aber schön an. Er antwortete mir fast etwas ungehalten: meine Besorgnis sei ganz grundlos. Es gehe ihm recht gut. Mit der Gnade Gottes habe er in der Missionstätigkeit bereits schöne Erfolge erzielt und sei darüber ganz glücklich. Solche Seelengröße setzte mich in Erstaunen. Ich stellte meinen Kleinmut, der oft schon in den kleinen Verdriehlichkeiten und Wirrnissen des Alltags verzagen will, der in Christus gefestigten Willensstärke eines Pater Xaver gegenüber. Doch die Klust, die sich auftrat, war zu groß. Es führte keine Brücke hinüber, und flehentlich rief die Stimme in

mir: „Neige her zu mir dein Ohr, o Herr, und höre mich, denn ich bin arm und elend!“

Ach, daß doch unsere Herzen an dem Opfer-sinn und dem Heroismus unserer Missionäre sich entflamten! Wie viel leichter würden wir die Fron des Alltags tragen und wie viel mehr würden wie für die katholischen Missionen tun!

Aus der Fülle der Erinnerungen, die unsere alte Schulstube in mir wachruft, durfte ich nur wenige hier festhalten. Sie deuten an, wie lenzfrisch es im Jugendgarten keimt und sproßt und wieviel Schönes darin emporblüht, ja, daß es noch immer Sonntagskinder gibt. Ich denke hier nicht nur an die Schüler, die jetzt die Schule besuchen; ich denke an die Blüte der heranwachsenden Jugend, und ich denke insbesondere an die Berufenen, die Begnadeten, die ihre hohe Bestimmung und das Ziel ihres Lebens schon in den Tagen der Kindheit klar ins Auge fassen und unentwegt ihm zustreben. Unsere alte Schulstube erzählt mir so viel Liebes und Erhebendes und so eindringlich von solchen Sonntagskindern, bis im Aug ein Freudentränlein blinkt und die Seele zu einem Höhenflug die Schwingen lüftet; denn die erwählten Lieblinge Gottes wandeln alle die Höhenpfade, und es ist ihnen eine sublimen Freude, ihren Lehrer aus den Niederungen, „die der kalte Nebel drückt,“ hinaufzulocken auf die sonnigen Berge, „von wannen die Hilfe kommt.“



Zur Aufwertung der eidgenössischen Schulsubvention *)

(: K o r r.)

Ueber die Kriegs- und Nachkriegszeit sind die Finanzen im Bund und in den meisten Kantonen etwas außer Gleichgewicht geraten. Drum macht sich in den letzten Jahren allüberall die Tendenz geltend, wieder stabilere Verhältnisse zu schaffen, dafür zu sorgen, daß den durch die Geldentwertung vermehrten Ausgaben entsprechend höhere Einnahmen gegenübergestellt werden konnten.

Eine schöne Einnahme bedeutete für die Kantone seit Jahren die eidgenössische Schulsubvention, 60 Cts. per Kopf der Bevölkerung, 80 Cts. für die erwerbsarmen Bergkantone. Während aber die Ausgaben der Kantone allüberall bedeutend in die Höhe schnellten, ist der Posten Schulsubvention sich Jahr für Jahr gleich geblieben, es wäre denn, daß eine Bevölkerungszunahme eine Erhöhung bedingte.

*) Wir geben hier die Ansicht unseres : Korr. in vorliegender Frage wieder, ohne heute selber dazu Stellung zu nehmen. Vielleicht meldet sich ein anderer Mitarbeiter ebenfalls zur Diskussion. Sachlich und kurz gehaltene Beiträge sind willkommen.

D. Sch.

Nach Aussage des eidgenössischen Finanzministers soll diese Subvention auch die einzige sein, die im Haushalte des Bundes nicht zeitgemäß aufgewertet worden sei.

Es darf unumwunden zugegeben werden, daß die Millionen, die seit mehr als 20 Jahren an eidgenössischen Schulsubventionen in die Kantone geflossen sind, allüberall recht fruchtbringend sich auswirkten, in sozialer Beziehung für bessere Ernährung und Bekleidung der Schulkinder, dann aber auch zur Gründung und zum Ausbau staatlicher Erziehungsanstalten, für Schulhausbauten, Anschaffungsmaterial, zu besserer Honorierung der aktiven, wie für Ruhegehälter der zurücktretenden Lehrkräfte. Und doch wäre heute noch so manches zu wünschen: Es gibt Kantone, die mit ihren Steuermitteln schwache Schulgemeinden nicht so ausgiebig unterstützen können, daß es ihnen möglich wäre, überfüllte Schulen zu teilen, andern fehlt es an nötigem Anschaffungsmaterial, an Lehrmitteln, oder es sind die Mittel nicht vorhanden zum Ausbau bestehender Schulanstalten oder Versicherungs-

fassen des Lehrpersonals, für Invalidität, Alter und Hinterlassene. Gewiß, es wäre kaum ein Kanton, der nicht bei einer erhöhten Bundessubvention seinen Wunschzettel schon zur Hand hätte.

Warum aber ist die Schulsubvention bis heute nicht zeitgemäß aufgewertet worden? Einmal ist es der an sich ja wohl berechtigte Widerstand des eidgenössischen Finanzdepartementes, das nach so manchen Defizitjahren endlich wieder ein Gleichgewicht der Finanzen herstellen möchte. So sehr es selber dem Gedanken sympathisch gegenübersteht, ist es bis heute bei den Vorarbeiten geblieben.

Vor Jahresfrist wäre ein großer Teil unserer Nationalräte leichterdinge zu haben gewesen für die Ausschüttung einer Million Franken zur staatsbürgerlichen Erziehung. Man hat es in vielen Kreisen der Bevölkerung nicht ungern gesehen, daß dieser Staatsbürgerei endgültig das Grab geschaufelt wurde. (Oder sollte der Tote etwa bloß scheinot sein?) Aber umgekehrt hätte man es in weiten Kreisen gerne gesehen, man hätte die Leute bei ihrer Geblust behaftet und die Million statt in die enge Röhre staatsbürgerlicher Erziehung in den etwas weitem Kanal der Erziehung überhaupt geleitet, mit andern Worten, die Schulsubvention zeitgemäß aufgewertet.

Es bedurfte anlässlich der Budgetberatung letzten Herbst einer ziemlichen Kraftanstrengung, als

es galt, das riesenhohe Militärbudget um 1½ Millionen zu kürzen. Auch heute redet man wieder von 85 Millionen, unter die sich das Militärbudget kaum drücken lasse. Man wird etwas ungläubig gegenüber so großen Zahlen. Je mehr aber der Militarismus mit seinen Ausgaben zurückgeschraubt wird, umso eher werden Mittel frei für Wohlfahrtszwecke der einen und andern Form, zu denen auch die kräftige Subvention der Schule gezählt werden darf.

Oder sollte man in eigenen Reihen etwa mißtrauisch sein? Die Erfahrungen der letzten 20 Jahre geben wohl kaum Grund dazu. Hätten sich nicht die Führer der verschiedenen Parteien damals die Hand im Vertrauen gereicht zu einer gerechten Verteilung der Subvention bei unangestaster Souveränität der Kantone auf dem Gebiete der Schule, wären wohl all die Millionen die Jahre hindurch in den unerfättlichen Schlund des Militärmolochs gewandert, unsere Schulen aber hätten nichts profitiert. Durch die Aufwertung der Subvention um zirka 60 Prozent, entsprechend der immer noch bestehenden Teuerung, würde das Gesetz in keiner Weise berührt oder geändert. Das aber ist außer allem Zweifel, daß durch die Erhöhung manche Wünsche in bezug auf Verbesserung im Schulwesen, die heute noch verschwiegen in der Brust ruhen, der Verwirklichung entgegengeführt werden könnten.



Nargauische Kantonalkonferenz

Ein wunderschöner Herbsttag versammelte die aarg. Lehrerschaft aller Schulstufen Montag, den 6. September im schul- und lehrerfreundlichen Städtchen Zofingen. War auch der Versammlungsort etwas exzentrisch gelegen, so war die Lehrerschaft zahlreich dem Rufe des Vorstandes zur 60. Kantonalkonferenz gefolgt. Vor Konferenzbeginn versammelte sich noch die Witwen- und Waisenkasse zur Entgegennahme der Jahresrechnung und Wahl des Vorstandes. Ebenfalls hatten die Delegierten der Konferenz und des Lehrervereins Stellung zu nehmen zur Antwort des Regierungsrates bezüglich der Besoldungseingabe vom Januar dieses Jahres. Der Regierungsrat erweist in seiner Antwort auf die ungünstigen Verhältnisse in Landwirtschaft und Industrie und ersucht die Lehrerschaft, das Gesuch um Reduktion des Besoldungsbaues, wie das Besoldungsgesetz von 1923 ihn brachte, auf bessere Zeiten zu verschieben, was dann auch beschlossen wurde.

Gegen 10 Uhr füllten sich die Räume der Stadtkirche. Mit einem machtvollem Orgelkonzert und dem fein ausgearbeiteten Lied des 130 Mann starken Lehrer- gesangvereins „Lobpreisung der Musik“ von H. Suter, wurde die Konferenz eröffnet.

Der Präsident, Herr Lehrer **W i n i g e r** in Wohlen, begrüßte die Vertretung des Erziehungsrates, die

Behörden von Zofingen und die Lehrerschaft. In einem kurzen Rückblick über die letzte Kantonalkonferenz in Baden und für die Lehrerschaft wichtigen Fragen namentlich bezüglich der Lehrmittelrevision, teilte er die Namen der verstorbenen Mitglieder der Konferenz mit. Es ist eine große Zahl. Die einen wurden weggeholt in der Blüte des Lebens, mitten aus ihrer Wirksamkeit; andern war ein hohes Alter beschieden. Zur Ehre der Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Sigen. Das Wort wurde hierauf Herrn **J u d e r**, Jugendfürsorger in Rütli (Kt. Zürich) erteilt, welcher in 1½-stündiger, einfach und klar aufgebaute Rede über das Thema „Schule und Jugendfürsorge“ sprach. Das Referat war umso nutzbringender, weil der Referent sich nicht zu Forderungen verstieg, welche praktisch nie oder erst in vielen Jahren verwirklicht werden können. Er betonte hauptsächlich:

1. Die einheitliche Front der Erziehungsfaktoren (Elternhaus, Schule, Kirche.)

2. Das Heranbilden von schulreifen Kindern (Säuglingspflegekurse, Mütterberatungsstellen, hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen, Kinderkrippen und Kindergärten.)

3. Genaue Kenntnis des Kindes, seiner Familie und Verhältnisse (Elternbesuche, Elternabende, Schulsprech-